

Insertionsgebühren für die 4gespaltene Garmond-Zeile oder deren Raum 10 K.-Pfg. Briefe werden portofrei erbeten. Aufsätze von gemeinnützigem Interesse werden jederzeit dankbarst angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von J. Doeppen in St. Vith.

# Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Das, für den Kreis Malmedy, Kreisblatt, erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben. Bestellungen werden bei allen Postanstalten und in der Expedition dieses Blattes entgegen genommen. — Der Pränumerationspreis beträgt pro Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Bestellgebühren.

Nr. 64.

St. Vith, Mittwoch den 11. August

1886.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 10 des Impregulativs vom 28 April 1875 werden die öffentlichen Impftermine pro 1886 nachstehend für den 5 Impfbestand mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder deren Kinder und Pflegebefohlene ohne gesetzlichen Grund der Impfung und der ihr folgenden Gefährdung (Revision) entzogen geblieben sind mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen nach Vorschrift des Reichs-Impf-Gesetzes vom 8 April 1874 bestraft werden.

Im Falle die Impfung aus unvorhergesehenen Gründen zu der bestimmten Zeit nicht vorgenommen werden kann, wird der Impfarzt Herr Dr. Brügge der Ortspolizeibehörde den anderweitigen Termin zur Benachrichtigung der Eltern pp. rechtzeitig mittheilen;

Die öffentliche Impfung findet statt:

**Freitag den 13. August cr.**  
Nachmittags 1 1/2 Uhr in Holzheim  
" 2 " " Manderfeld  
" 4 " " Krewinkel  
" 5 1/2 " " Losheim

Sämmtliche Termine werden in den resp. Schullokalen abgehalten. Die Revisionstage werden in jedem Termine mündlich angesagt.

Malmedy, den 4. August 1886.

Der königl. Landrath, Der kgl. Kreis-Physikus.  
von Frühluck Dr. Schmitz.

## Politische Nachrichten.

### Deutsches Reich.

— Berlin, 6. August. Aus Bad Gastein wird gemeldet: Am Mittwoch Mittag um 12 Uhr empfing Kaiser Wilhelm den Fürsten Bismarck im einstündigen Audienz. Der Reichskanzler, der einen schwarzen Salon-Anzug trug, hatte sich zu Fuß vom Schweigerhause in das Badeschloß begeben. Auf dem ganzen Wege vom Schweigerhause bis zum Badeschloße bildete das Kur-Publikum ein dichtes Spalier und feierte den Kanzler durch lebhaftes Hochrufen. Fürst Bismarck schritt gemessenen Schrittes, den Zylinderhut fast ununterbrochen

lütend und nach allen Seiten freundlich grüßend, dem Badeschloße zu. Auf der Terrasse erwartete ihn der Suite des deutschen Kaisers, um ihn zu begrüßen. Der Haus- und Hofmarschall Graf Perponcher hieß den Fürsten zunächst willkommen und geleitete ihn in das Kaiserliche Arbeitszimmer. Fürst Bismarck verblieb eine volle Stunde beim Kaiser und kehrte dann in seine Logements zurück. Um 3 Uhr Nachmittags begab sich Kaiser Wilhelm, welcher den Wunsch äußerte, den Reichskanzler und seine Gemahlin in Gastein zu begrüßen, ohne jede Begleitung in das Schweigerhause. Im Vorgarten erwartete das Fürstliche Paar die ihm einige Minuten vorher gemeldete Ankunft des greisen Monarchen. Derselbe reichte der Fürstin Bismarck zum Willkommen die Hand, welche ihm die Gemahlin des deutschen Reichskanzlers küßten wollte. Der Kaiser wehrte dies aber lachend ab. Nachdem er dann auch den Fürsten Bismarck in seinem Gasteiner Heim begrüßt hatte, reichte er der Fürstin den Arm und begab sich in die Appartements seines Kanzlers. Erst nach einem Aufenthalt von drei Viertelstunden fuhr Kaiser Wilhelm in das Badeschloß zurück. In der Begleitung des Fürsten Bismarck befinden sich der Geh. Ober-Regierungsrath Nottenburg, Professor Dr. Schwening und Polizeirath Krüger.

— Bad Gastein, 6. August. Se. Majestät der Kaiser nahm Vormittags den Vortrag des Chefs des Zivilcabinetts, Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski, entgegen. Nachmittags 4 Uhr wird der Kaiser einer Einladung ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich zum Diner Folge leisten. Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen trifft heute Nachmittag 5 1/2 Uhr hier ein.

— Salzburg, 6. August. Prinz Wilhelm von Preußen traf, zu Wagen von Reichenhall kommend, heute Morgen hier ein und setzte mit dem Postzug um 9 1/2 Uhr die Reise nach Gastein fort.

— Der König von Portugal wird auf seiner Rundreise Ende dieses Monats auch in Berlin eintreffen und u. A. der großen Herbstparade des Gardekörps am 1. September auf dem Tempelhofer Felde beiwohnen.

### Die Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung.

Noch mehr als in Ansehung politischer Angelegenheiten hat man sich bei der Beurtheilung wirth-

schaftlicher Verhältnisse vor zu ausgiebigem und kritiklosem Gebrauch von Schlagworten zu hüten. Bei der Vielgestaltigkeit des wirthschaftlichen Lebens ist es außerordentlich schwierig, von den äußeren Erscheinungen aus in die Tiefe der bewegenden Ursachen zu dringen und für jene eine völlig erschöpfende Formel zu finden. Viele Ursachen wirken oft zusammen und es ist dann falsch, eine allein verantwortlich zu machen. Ebenso muß man sich davor hüten, ein besonders in die Augen fallendes Symptom, wie es dem Laien so oft bei Beurtheilung körperlicher Zustände passiert, für das Uebel selbst zu halten, während dieses vielleicht ganz wo anders seinen Sitz hat.

Allen Handelskreisen auf dem Weltmarkt sind gewisse Erscheinungen gemeinsam. Sie kündigen sich an durch Herabgehen des Zinsfußes, durch Zusammenströmen des nach nutzbringender Anlage suchenden Geldkapitals in den großen Gelbbassins; plötzlich fängt der Absatz an zu stocken, während die Produktion sich in der besten Entwicklung befindet und neue Erfindungen in ihren Dienst gestellt sind; die Krankheit, die erst einzelne Zweige ergriff, dehnt sich weiter aus. Jetzt ist auf einmal die Sachlage klar: es ist zu viel producirt worden, die Production hat sich überstürzt, der Verbrauch konnte ihr nicht folgen und nun liegt das Zwiwiel an Waaren da, drückt auf den Preis, vermindert Lohn und Verdienst und die Krisis wird somit durch Verminderung der Kaufkraft erst recht acut. Fragt man, wer trägt die Schuld, so heißt es: die Ueberproduction. In der That ist dieses Sammelwort ganz gut, um die vorhandene Lage auf dem Weltmarkt kurz zu beschreiben, erschöpfend erklärt wird der Zusammenhang der Dinge damit noch nicht, insbesondere nicht in Rücksicht der einzelnen Productionsländer, wo sehr verschiedene Ursachen an dem Niedergange mitwirken können, weshalb wir auch gewahren, daß die Krisis hier früher eintritt als dort, in einem Lande stärker wird als in dem andern, bald diese Zweige mehr ergreift, bald jene. Ueberhaupt aber wird bei Anwendung der Zauberformel Ueberproduction, die alles erklären soll, zu leicht übersehen, daß die verminderte Kaufkraft keineswegs nothwendig eine Folge der beginnenden Welthandelskrisis zu sein braucht, sondern auf besonderen Gründen beruhen kann, welche die Verbrauchsfähigkeit eines Landes schwächen und den

## Heinrich und Liese.

Eine Geschichte aus Westfalen.

Von J. Fienbed.

(Unbefugter Nachdruck verboten.)  
(Schluß.)

Sie verließ das Zimmer. Durch die nur angelehnte Thür hörten die Zurückbleibenden ein leises Schluchzen; dann hat eine ton- und kraftlose Stimme:

„Vergieb mir Vater! — Lege Deine Hand nur noch einmal auf meinen Kopf, in dem die Gluth einer Hölle wüthet, — Sage mir, daß Du vergiebst, Vater, sonst kann ich keine Ruhe finden!“

Das Schluchzen wurde lauter. „Vergieb, vergieh ihm, Vater!“ flehte eine weibliche Stimme. Heinrich zuckte zusammen.

„Die Liese“ flüsterte er.

Auch seine Eltern hatten die Stimme erkannt. Die Schulzenfrau faßte krampfhaft den Arm ihres Sohnes und sah ängstlich auf ihren Mann, als ob sie fürchte, daß eine Erinnerung an die Vergangenheit ihm schaden könne. Der Schulze hatte sich in seinem Bette höher aufgerichtet; auf den gesunden linken Arm gestützt, den Kopf nach der Thür gerichtet, lauschte er gespannt.

„Meine Schwester bittet für mich!“ stöhnte der Kranke weiter. „Schwester, vergieh Du mir auch — In jener Nacht, als ich Dich zuerst sah, war

ich roh, nicht wie ein Bruder zu Dir — Gott sei Dank, daß ich auch Dich noch einmal sehe, ehe ich sterbe. — Ich hätte Dich schützen und hüten sollen, aber ich habe Dir gedroht — Ich habe —“

Thränen erstickten seine Worte. Nun hörte die Schulzenfamilie auch den Lehrer Schwebisch sprechen.

„Möge Gott Dir vergeben, wie ich Dir vergeben, will wie ich Dir vergeb!“ sagte er. „Wenn Du wirklich bereust, so ist es auch jetzt noch nicht zu spät!“

Mit neuer Lebenskraft schienen diese Worte den Kranken zu erfüllen. Fast jubelnd rief er aus: „Du hast mir vergeben, Vater, nun kann ich ruhig sterben!“ Wie in einem Selbstgespräch fuhr er dann leiser fort: „Seit jenen beiden Nächten, in denen ich mit der Schwester, mit Dir, Vater, zusammen war, habe ich nicht Ruhe noch Raft gehabt. Wie von Furien getrieben, irrte ich umher — das Gewissen war in mir erwacht — nicht nur der Hunger, die Entbehrung, haben die Kräfte meines Körpers erschöpft — die Reue, der Gram haben mich krank gemacht!“

Schwester Gertrudis unterbrach den Sprechenden und bat ihn, sich zu schonen, sich nicht so aufzuregen.

„Lassen Sie mich die Minuten, die ich noch zu leben habe, benutzen!“ bat der Kranke. „Es thut mir so wohl, daß ich mein Herz ausschütten kann! Ich wollte, ich könnte Alles, was ich fühle, in meine Worte legen!“

Die drei da drinnen sprachen leiser mit einander; Schwester Gertrudis kam wieder in das Zimmer des Schulzen und mahnte ihn, den Versuch zu machen, ob er schlafen könne.

„Gute Frau und Guter Sohn müssen jetzt gehen“, sagte sie, „die Zeit, die der Arzt für den Besuch erlaubte, ist schon lange vorüber. Ihr wißt, daß Ihr in wenigen Tagen mit ihnen gehen könnt, wenn Ihr jetzt Alles befolgt, was Euch gerathen wird!“

Gehorsam legte sich der Schulze wieder auf sein Kissen. Heinrich saß noch immer wie gebannt da, die Augen fest auf die Thür des Nebenzimmers gerichtet. Die Nonne mußte ihn wiederholt zum Aufbruch mahnen. Mit einem stummen Händedruck nahm er endlich von seinem Vater Abschied, der ihm lächelnd zuflüsterte: „Alles wird gut werden, mein Junge! Halte nur den Kopf oben!“

Der Schulze war wieder allein. Mit geschlossenen Augen lag er auf seinem Bette, halb träumend, halb wachend hörte er, wie der alte Lehrer Schwebisch seinen Sohn tröstete, ihn auf die erbarmende Gnade des Höchsten hinwies. Der letzte Rest der Rinde, die noch auf des Schulzen Herz lag, das so lange Jahre kalt und eifrig gewesen war, thaute hinweg und er schlief endlich mit dem beseligenden Bewußtsein ein, daß er sein Unrecht gegen den Lehrer und dessen Tochter noch wieder gut machen könne.

\* \* \*

Abfall der Industrieproducte beeinträchtigen.

Eine solche Ursache der verminderten Kaufkraft, welche früher da war als der Beginn der Einschränkung der Production, der Verminderung der Arbeiterzahl und des Sinkens der Löhne in der Industrie haben wir in Deutschland. Das deutsche Reich würde in viel reichem Maße Industrieerzeugnisse verbrauchen, wenn nicht die Hälfte der Bevölkerung unter dem Niedergang der Landwirtschaft zu leiden hätte, welcher noch hinter den Aufschwung der deutschen Industrie in den Jahren 1879 bis 1883 zurückdatirt und mit der industriellen Ueberproduction auf dem Weltmarkte nichts zu thun hat. Die Gewerbetreibenden der kleinen Landstädte haben längst begreifen gelernt, wie sehr die Blüthe ihrer Geschäfte von dem Gedeihen der Landwirtschaft abhängig ist. Die Handelskammern scheinen sich jedoch dessen noch nicht voll bewusst zu sein, wie sehr die Lage der Ackerbauer auf Großindustrie und Handel zurückwirkt; denn nur vereinzelt findet sich in ihren Berichten der Hinweis darauf, wie wenig bei der nothwendigen Einschränkung aller Bedürfnisse der Landmann dem Waarenverkäufer zu verdienen giebt.

Ueber dem Schlagwort Ueberproduction vergesse man also nicht, daß der Inlandsverbrauch von Industrieartikeln in einem Staate, dessen Bewohner in so hohem Grade auf Ackerbau angewiesen sind, sehr wesentlich von dem Gedeihen desselben bedingt wird. Gätten unsere Bauern Geld, so würde die Welthandelskrisis sich der deutschen Industrie später fühlbar gemacht haben, als es ohnedies geschehen ist; aber der Landwirth kauft so wenig als möglich, obgleich die Preise in Folge des großen Angebots der wichtigsten Erzeugnisse auf dem Weltmarkte immer weiter herabgesunken sind. Abhilfe ist schwer, das wissen wir wohl; aber die Industrie handelt in ihrem eigenen Interesse, wenn sie selbst die Nothwendigkeit der Hebung der Kaufkraft der landwirthschaftlichen Bevölkerung noch klarer erkennt.

### Bermischtes.

Das Verhältniß der weiblichen zur männlichen Verbrechermelt Deutschland hat Ludwig Fuld zum Gegenstand einer interessanten Studie aus der deutschen Kriminalstatistik gemacht. Nach seinen Forschungen kommen auf 100,000 Einwohner des Reichsgebietes 211 weibliche und 928 männliche Verurtheilte. Das Minimum gehört dem bairischen Kreise Waldshut, das Maximum dem Herzogthum Anhalt an. Höchst interessant ist es, daß dort, wo die Zahl der weiblichen Verbrecher am geringsten ist, umgekehrt die Zahl der männlichen Verbrecher am höchsten ist. Dasselbe kann nicht nur bei der Vergleichung männlicher und weiblicher, sondern auch bei der Berücksichtigung der Kriminalität jugendlicher und erwachsener Personen festgestellt werden. Eine Erklärung dieser seltsamen Thatsache

ist unmöglich. Das Verbrechen, welches von den Frauen am meisten begangen wird, ist die Hehlerei; auch Brandstiftungen werden besonders häufig von ihnen verursacht. Die Beweggründe zu den häufigen Brandstiftungen sind meistens Rachsucht und eine psychologische Eigenthümlichkeit des weiblichen Charakters, jene Lust und Freude an der flackernden Flamme, welche zu den noch unerklärten Seitens des Lebens der Seele gehört. Eine Domäne des weiblichen Verbrechertums ist ferner die Kuppelei. Merkwürdig sind die Resultate, zu denen man gelangt, wenn man die Einwirkungen des Alters auf die Verbrechermelt untersucht. Während in den Lebensjahren 18—29 die Zahl der männlichen Verbrecher die der weiblichen übertrifft, findet in den Jahren 30—70 gerade das umgekehrte Verhältniß statt. Der Mann erlahmt im Verbrechen und das Weib findet einen doppelten Gefallen an demselben. Einen besonders günstigen Einfluß übt die Ehe gleichmäßig auf das sittliche Leben beider Geschlechter.

Gaub, 3. August. Gestern Abend war hier im Gasthause „Zur Stadt Mannheim“ eine Anzahl hiesiger Einwohner zu einer Berathung darüber zusammengetreten, wie es sich ermöglichen lasse, dem Feldmarschall Blücher hier ein Denkmal zu setzen. Es ist ja bekannt, daß in Gaub in der Neujahrnacht von 1813/14 Blücher mit der schlesischen Armee über den Rhein setzte und von da aus die Franzosen bis nach Paris verfolgte. Kaiser Wilhelm machte im Alter von 17 Jahren als Lieutenant diesen Uebergang über den Rhein mit. Der Kaiser wohnte damals mit Blücher in demselben kölischen Hause, in welchem gestern Abend sich das Blücher-Denkmal-Comité konstituirte.

Frankfurt. In einem hiesigen Bankhaus hat sich der Ausläufer selbst bestohlen. Derselbe benutzte einen günstigen Augenblick und stahl aus dem Kassaschrank ein graues Couvert mit der Aufschrift: „Mark 2000 Consols“ und brachte seinen Raub in Sicherheit. Kurz nach der That entdeckte der Principal das Verschwinden des Couverts. Er suchte erst nach, und da er es nirgends fand, eilte er hinaus in's Comptoir, wo sämmtliche Commis und auch der diebische Ausläufer anwesend waren. Der Eintretende rief in's Comptoir hinein: „Wer hat denn das Couvert mit den 2000 Mk. Consols aus der Kasse genommen?“ Alles schaute erstaunt auf, nur der Ausläufer wechselte die Farbe und war nicht fähig vor Schreck zu reden. Sein Herr bemerkte dies, trat auf ihn zu und hielt ihm sein auffallendes Benehmen vor. Der Angeredete gestand denn auch nach einigem Zögern seine That ein und holte das Couvert zurück. Als er es in's Bureau brachte, sagte ihm sein Herr: „Nun, Sie können das Couvert sammt Inhalt gleich behalten, es enthält ihre Caution, aber machen Sie nur rasch, daß Sie aus meinem Geschäft kommen!“ (Ein neuer Berthold Schwarz.) Man schreibt der „Pol. Korr.“ aus Petersburg, 26. Juli, daß

auf dem Spießplaze der Gardetruppen im Lager bei Krasnojelo Schießversuche mit einer neuen von einem Russischen Ingenieur erfundenen Explosivmasse begonnen haben, welche, wenn die Versuche erfolgreich ausfallen, dazu bestimmt zu sein scheint, anstatt des gewöhnlichen Schießpulvers Verwendung zu finden. Der Stoff, dessen Zusammensetzung noch Geheimniß des Erfinders ist, entwickelt einen erstaunlichen Effect, bedeutend größer als der des schwarzen Dynamits, erzeugt aber weder Rauch noch Wärme.

Othello zu Wasser. Aus Southampton schreibt man der „W. A. Ztg.“: „Vor einigen Wochen schiffte sich der Advokat Herbert mit seiner jungen Gattin auf dem Dampfer „Kaiser von Indien“ zur Fahrt nach England ein. Gleich in den ersten Stunden bemerkte Herbert, daß seine Frau mit einem Franzosen, der gleichfalls an Bord war, angelegentlichst konversirte. Herbert, der die französische Sprache nicht mächtig ist und von der Unterhaltung nichts verstand, litt fürchterlich Qualen der Eifersucht. Er beobachtete seine Gattin streng und ertappte sie eines Morgens allein in der Kajüte mit dem Franzosen, der vor ihr auf den Knien lag und mit der Tunique ihres Kleides sich zu schaffen machte. Herbert wollte sich dem Mann stürzen, doch dieser entwich ihm und blieb nun bis zum Ende der Fahrt in der Kabine des Booten den Augen der Passagiere verborgen. Die junge Frau gestand ihrem Gatten, daß zwischen ihr und dem Franzosen, den sie ein „Genie“ nannte, ein höchst interessantes Geheimniß obwalte; aber aber verrieth sie nicht, Herbert erklärte, daß er die Scheidung klagen werde. Diese Drohung steigerte nur die gute Laune der Frau. Am 28. September landete der Dampfer und schon um 6 Uhr Morgens sandte der Franzose ein großes Packet in die Kabine der schönen Frau; dasselbe enthielt eine prächtige Sommer-Toilette die er auf ihre Befehle angefertigt hatte. Statt der geladenen Bewunderung auf zweiundfünfzig Dollars entgegen, wurde dieser merkwürdigerweise sogar ohne Murren beglückwünscht.“

Eine lustige Geschichte von zwei nach Berlin geschafften Schweinen ist kürzlich passiert. Ein sparsamer Gattwirth einer benachbarten Ortschaft wollte die Varnenigen, die nach einer gut beschickten Gasthausunterhaltung übrig geblieben waren, nicht sich verwerthen und setzte sie seinen zwei Maikäfern vor. Bald darauf vernahm der Wirth in dem Schweinestalle Geräusch, welches die Schweine verursachten, sie wühlten den Stall um und machten sie darauf aus dem Stalle gelassen waren, machten sie es ebenso; sie rasten auf dem Hofe umher, Alles um und umlaufend. Der Wirth fragte in seiner Angst alte Frauen um Rath, welche ihm dann mittheilten, daß die Thiere vom lauten Feuer befallen werden würden, es wären die ersten Anzeichen. Der Wirth, höchst erstaunt, hatte nichts Giltigeres zu thun, als zu eilen

Fleischer zu laufen und Kauf anzubieten. Der beide Thiere für einen im Dorfe bald bekannt gehandelt — die Dorfstraße — betrunken, und geschlafen hatten, fernmeister nach Berlin zu

— Eine Stiefe ist das Neueste auf dem Der Apparat besteht Fußgestell, einem darauf rad mit Handgriff und den zylinderförmigen ihre Wellen horizont einer Umdrehung des Umdrehungen machen fest, während die oberer zu pudenden Lederwärts, oder schräg kam. Es ist ein Paar welche leicht an Stelle werden können, die das Schuhwerk vorher abzu Apparat ein Filzhand man die linke Hand enden Stifel zwischen Bedürfnis anzudrücken die Fabrication des hat nunmehr die In Hausknecht ins Hand

— Jäger-Anekdote. Einmalig die Förfte noch jetzt, wo er seit todt ist, die ergötzt wurde eines Morgens auf die Jagd zu begleit den Dunkelheit und zog er an den linken den rechten einen Stiefel Du Dich denn costume als er die Berwechslung betrachtete sich unbefriedigt — seinen Fehler ganz trocken: „Gott laucht, halb hirschköpfig im Jahre 1838 der beim Herzog in Röß die hier häufig Hühner wußte sich dem Franzosen zu machen. Man Fürsten auf einem Saute, stieg plötzlich ein Franzose ohne Weiter alten Förster Wöbke er sich in die Kniekehle an: „Dunderwetter, Namen nicht la Madrichtig dieses Jägertra vor Lachen kaum zu

„Wollt Ihr härt zu Eurem todtten Sohn Des Schulmeister sich zum und tafte Latten des Laubenge wie nachdenkend stehen wieder ansah, schimmte Ohne ein Wort zu Hände.

„Sagt es, Gebat geht!“ hat dieser. „Ja“ ich vergebe Gott uns Allen vor Lehrer in feierlichem Gesicht sah in diesem als es wie in ein strahlte.

„Das Bitten wi erst im Alter lernt, der alte Schwebich hatte. „Aber Ihr lernen will! Ich bi und gebt Euren Sel Cure Liese zur Schulze Der Schulze war nicht ab, in tiefer Bei und wandte sich dem und Liese Hand in H er die Beiden mit de

seine Lippen: „Mein Goldkind — meine Liese, Gott segne Dich!“

Durch die kleine Pforte war ein Mann in den Garten getreten, dessen Kommen der alte Lehrer nicht gehört hatte. Erstaunt fuhr er auf, als sich eine breite, herbe Hand auf seine Schulter legte.

„Was führt Euch her, Schulze?“ fragte er; seine Worte klangen herbe und rauh.

„Gott zum Gruß, Gevatter!“ antwortete der Befragte und deutete dann mit dem rechten Arm, dem die Hand fehlte, auf das kahle Lattengestell einer Laube. „Kommt da mit mir hinein, Gevatter, ich bitte Euch darum!“ sagte er.

Die Beiden traten in die Laube. „So — hier, wo ich Euch und Eure Tochter getränkt und beleidigt habe, bitte ich Euch mein Unrecht ab!“ sagte der Schulze zur Wiesch. „Vergebt mir, was ich Euch angethan habe, und wenn Ihr das nicht meintwegen thun könnt, wenn ihr mit mir armen Krüppel, der nur noch eine Hand an seinem Leibe hat, kein Mitleid haben wollt, dann habt es wenigstens mit meinem Jungen und mit Eurer Liese!“

Der Lehrer sah starr vor sich nieder. „Warum soll ich den Heinrich zur Wiesch bemitleiden?“ fragte er. „Der ist ja Euer Erbe und Ihr habt mehr Thaler im Sack, als ich armer Schulmeister Pfennige! Und meine Liese? Sie braucht kein

Mitleiden, wenn ihr Bruder auch — ein Zuhäusler war!“

Jetzt nahm des Schulzen Auge auch einen deren Ausdruck an, über sein Gesicht flog eine Blutwelle, er stampfte mit dem Fuß auf die Erde und rieb mit der linken Hand den Stumpf seines rechten Arms. Dann aber bezwang er sich und waltam.

„Ich hätt's nun und nimmer geglaubt, daß Euch zweimal bitten würde, Gevatter!“ sagte er ruhig. „Aber ich thu's doch und ich thu's doch. Ihr mögt mir's glauben, denn ich denke daran, was mir die Schwester Gertrudis gesagt hat. — nun ja, Euer Herrmann hat im Zuchthause gesessen, aber ich weiß auch, wie er gestorben ist und — ja, wollt's Gott, daß alle Leute, die im Zuchthause gefessen haben, so sterben könnten wie er gestorben ist!“

Wie erschöpft hielt der Schulze inne; ein Bauernart war er langes Neben nicht gewohnt. Doppelt eifrig fuhr er dann fort: „Laßt uns doch der Freunde sein, wie wir es früher waren! Es schlägt ein, nehmt mit der Linken vorlieb! Es ist im Sprüchwort, ein Schuft giebt mehr, wie er im Aber wenn ich auch der ärgste Schuft wäre, wie die linke Hand kann ich Euch doch nicht gelassen da, wie in einem Krampf hob sich seine Brust.

rdetruppen im Lager  
che mit einer neuen  
ur erfundenen Explosi  
he, wenn die Versuchs  
nimmt zu sein scheint  
chießpulvers Verwen  
f, dessen Zusammen  
Erfinders ist, entwi  
kt, bedeutend größer  
ts, erzeugt aber wde  
r. Aus Southamp  
Tg.": „Vor eini  
Advokat Herbert mit  
m Dampfer „Kaiserin  
in England ein. Gleich  
kte Herbert, daß seine  
ergleichfalls an Bord  
erte. Herbert, der da  
ächtigt ist und von der  
nd, litt fürchterlich  
beobachtete seine Gat  
eines Morgens allein  
zosen, der vor ihr auf  
Tunique ihres Kleides  
rbert wollte sich am  
fer entwischte ihm und  
Fahrt in der Kabine  
Passagiere verborgen  
n Gatten, daß zwischen  
te ein „Genie“ nannte  
miniz obwalte; meh  
rt erklärte, daß er am  
Diese Drohung steigert  
rau. Am 28. Juli  
chon um 6 Uhr Mor  
n großes Paket in die  
dasselbe enthielt ein  
die er auf ihre Bestel  
ten der geladenen Pist  
ten eine Schneiderrech  
Dollars entgegen, die  
r ohne Murren beglich.  
e von zwei nach Berli  
kurzlich passiert. Ein  
benachbarten Ortschaft  
ach einer gut besuch  
geblieben waren, nüt  
te seinen zwei Maß  
auf vernahm der Wirt  
sch, welches die Schwein  
den Stall um und um  
Stalle gelassen waren  
raften auf dem Hof  
mlaufend. Der Wirt  
Frauen um Rath, welche  
die Thiere vom laufen  
würden, es wären die  
der Wirth, höchst erreg  
thun, als zu einem

Fleischer zu laufen und ihm die Schweine zum  
kauf anzubieten. Der Fleischer kam und kaufte  
beide Thiere für einen „Spottpreis“. Dies wurde  
im Dorfe bald bekannt und der Wirth nicht wenig  
erschänfelt — die Vorstenthiere waren nämlich ein-  
fach — betrunken, und als sie ihren Rausch aus-  
geschlafen hatten, ferngelund von dem Fleischer-  
meister nach Berlin zum Verkauf geschafft.  
— Eine Stiefelwischmaschine, das  
ist das Neueste auf dem Gebiete der Erfindungen.  
Der Apparat besteht im Wesentlichen aus einem  
Fußgestell, einem darauf befestigten kleinen Schwun-  
g- mit Handgriff und einem übereinanderliegen-  
den zylindrischen Bürstenpaar, welche so auf  
ihre Wellen horizontal gelagert sind, daß sie bei  
einer Umdrehung des Schwungrades 10 bis 12  
Umdrehungen machen. Die unterste Bürste sitzt  
fest, während die obere sich je nach dem Andrücken  
ber zu pudenden Lederfläche nach oben, etwas rück-  
wärts, oder schräg nach unten rückwärts bewegen  
kann. Es ist ein Paar Reserbebürsten vorhanden,  
welche leicht an Stelle der Glanzbürsten eingesetzt  
werden können, die dazu dienen, den Schmutz vom  
Schuhwerk vorher abzureiben. Außerdem ist dem  
Apparat ein Filzhandschuh beigegeben, mit welchem  
man die linke Hand bekleidet, um den zu reinig-  
enden Stiefel zwischen und gegen die Bürsten nach  
Bedürfnis anzudrücken. Ein englisches Haus hat  
die Fabrikation des Artikels übernommen; damit  
hat nunmehr die Industrie begonnen, auch dem  
Hausknecht ins Handwerk zu pfuschen.  
— Jäger-Anekdoten. Der alte herzog-  
lich Anhaltische Förster Wöbke, von dem man sich  
noch jetzt, wo er seit länger als vierzig Jahren  
tobt ist, die ergötzlichsten Jagd-Anekdoten erzählt,  
wurde eines Morgens zeitlich berufen, den Herzog  
auf die Jagd zu begleiten. Bei der noch herrschen-  
den Dunkelheit und in der Eile und Berstrennung  
zog er an den linken Fuß eine Samasche und an  
den rechten einen Stiefel. „Aber Alter, wie hast  
Du Dich denn costumirt?“ rief ihm der Herzog,  
als er die Verwechslung bemerkte, entgegen. Wöbke  
betrachtete sich unbefangen von oben bis unten  
und — seinen Fehler bemerkend, antwortete er  
ganz trocken: „Gott straf' mich, Eure Durch-  
laucht, halb hirschkmäsig und halb sammäsig!“ Als  
im Jahre 1838 der französische Prinz d'Orghien  
beim Herzog in Köthen zum Besuch war, stellte  
dieser häufig Hühnerjagden an. Der alte Wöbke  
wurde sich dem Franzosen durch Gebarden verständ-  
lich zu machen. Als er eines Tages die beiden  
Füßten auf einem Jagdzuge auf Rebhühner beglei-  
tete, stieg plötzlich eine Fasanenhenne auf, die der  
Franzose ohne Weiteres mederschöpf. Das war dem  
alten Förster Wöbke doch zu viel. Während setzte  
er sich in die Kniekehlen und schrie den Franzosen  
an: „Dunderwettere, chassez doch in Dreiteufels  
Namen nicht la Madame!“ Der Prinz verstand  
richtig dieses Jägerfranzösisch, der Herzog aber konnte  
vor Lachen kaum zu Athem kommen. Seitdem wird

auf den Anhaltischen Jagden die Fasanenhenne  
nicht anders als „la Madame“ genannt.  
— Opfer eines Spatzvogels. Von der  
Schneekoppe, 3. August, schreibt man: Ein Vieh-  
händler aus Buchwald bekam dieser Tage eine Post-  
karte von der Schneekoppe, auf der er angewiesen  
wurde, al bald drei fette Schweine auf Salefiens  
höchsten Punkt zu liefern. Ueber die Beste ung  
erfreut und ohne jeglichen Zweifel an ihrer Echtheit  
machte er sich alsbald mit drei dem Auftrage ent-  
sprechenden Vorstenthieren auf den Weg nach der  
Schneekoppe. Von Krummhübel aus, wo er über-  
nachten mußte, sandte er noch an den Koppenwirth  
Pohl eine Postkarte ab mit dem Vermerk: „Die  
drei Schweine kommen!“, Herr Pohl war bei Ent-  
pfang dieser eigenartigen Mittheilung nicht wenig  
überrascht, maß ihr aber weiter keine Bedeutung  
zu, indem er sie als einen schlechten Scherz fideles  
Touristen ansah. Um so mehr wuchs sein Erstaun-  
en, als er kurze Zeit nach Empfang der Karte  
den Viehhändler mit drei grunzenden Schweinen den  
Koppentegel erklimmen sah. Mit unsäglichen Mühen  
war es dem Händler gelungen, seine Waare den  
weiten beschwerlichen Weg hinaufzubringen, um —  
am Ende seines Zieles zu hören, daß er das Op-  
fer eines Spatzvogels geworden. Herr Pohl hat  
nie daran gedacht, eine derartige Bestellung zu machen.  
Selbstverständlich späht nun der düpirt Viehhändler  
eifrig nach dem Absender der betreffenden Karte,  
um ihm — wenn er ihn entdeckt — einen Prozeß  
zu machen, bei dem das Lachen nicht auf des Spatz-  
vogels Seite sein dürfte.  
— Eine Feldherrentochter. Eine vor  
kurzem zur Kur nach Teplitz angekommene Bade-  
gastin meldete sich als „Fräulein N. N., Feld-  
herrentochter“, und wurde hierauf, da Feldherren  
gewöhnlich außer großem Talente auch großes Ein-  
kommen besitzen, in die erste Klasse der Kurkarte  
eingereiht. Wenn die Dame nun auch gegen den  
Rang gerade nichts einzuwenden gehabt hätte, so  
erschien ihr doch die Zahlung zu hoch, weshalb sie  
Einspruch erhob. Nun stellte es sich heraus, daß  
der Vater der Dame in Sachen mehrere verpachtete  
Feldherrenbesitz und sie analog dem Ausdruck „Haus-  
her“ den Titel „Feldherr“ gebildet hatte. Mit der  
Feldherrenherrlichkeit war es aus Sparsamkeits-  
rückichten jetzt allerdings aus; das titelsüchtige  
Fräulein war indeß um eine andere Bezeichnung  
nicht verlegen, resolut meldete sie sich nun als „ver-  
pachtete Feldbesitzerstochter“ an.  
— Zu einem originellen „Vorschlag zur Güte“  
hat man sich in Kottbus aufgeschwungen. „Um  
unserer städtischen Kommunalsteuernoth gründlich  
abzuhelfen zu können“, schreibt der „Kottb. Anz.“,  
„würde es vollständig genügen, wenn wir nur zwei  
bestimmte Steuerzahler in Frankfurt a. M. bewegen  
könnten, ihren geschätzten Wohnsitz von dort nach  
hier zu verlegen. Wir meinen die Herren Wilhelm  
und Karl v. Rothschild. Der Erstere zahlt nämlich  
nach der neuesten Einschätzungsliste von Frankfurt

153,900 M., der Andere 147,060 M. nur an  
städtischer Einkommensteuer. Und in Frankfurt be-  
trägt der Zuschlag, wenn wir nicht irren, nur 100  
pCt. Bei unseren 250 pCt würden sich die Kom-  
munalbeiträge der beiden Barone noch verzweifelt-  
halbfachen, so daß wir neben gänzlicher Deckung  
des Stadthaushalts noch etliche Schulden bezahlen  
könnten.“  
— Wie militärisch gelacht wird. In-  
strukteur: Das kommt nu 'mal vor, daß der Herr  
Hauptmann so 'n kleinen Witz machen. Na, da  
wird gelacht, das ist selbstredend. Nu jibt's da  
Kerls, die sich veranlaßt fühlen, da eja! 'rumzujö-  
deln, wie so 'ne alte Frau, oder so 'ne Wachtel,  
u Andere, die jrinsen wieder eene kleine Ewigkeit  
vor sich hin, wie so 'ne Compagnie Blindschleichen,  
— das jibt's natürlich nich. Wenn jelaht werden  
soll, wird forsch jelaht, militärisch jelaht, kurz je-  
laht: Ha Ha!

### Literarisches.

Die dreizehnte Auflage von Brockhaus' Con-  
versations-Lexikon naht sich mit raschen Schrit-  
ten ihrer Vollendung. Schon liegt der vierzehnte  
Band abgeschlossen vor. Er endet mit dem Ar-  
tikel Spahis und enthält die grosse Zahl von 6425  
Artikeln; in der vorigen Auflage hatte der ent-  
sprechende Band deren nur 2248, mithin hat  
eine nahezu dreifache Vermehrung stattgefunden.  
Nicht minder umfassend sind die Bereicherungen,  
welche dem Inhalt der einzelnen Artikel zutheil  
geworden. Dies tritt namentlich hervor auf dem  
Gebiete der Staatengeschichte und im Bereich  
der Statistik: die innere und äussere Geschichte  
Russlands, Sachsens, Schwedens, der Schweiz,  
Serbiens reicht bis auf die letzten Sage herab,  
auch der Serbisch-Bulgarische Krieg von 1885  
findet schon eine zusammenhängende Schilderung  
nach den besten Quellen, und alle statistischen  
Zahlen beruhen auf dem Resultat der neuesten  
offiziellen Erhebungen. Reich vertreten ist die  
zeitgenössische Biographie durch die Artikel über  
Sagasta, Lord Salisbury, Dr. Schliemann, Graf  
von Schack, Victor von Scheffel, Generalconsul  
von Scherzer, Georg Schweinfurth, die Brüder  
Siemens, den Reichsgerichtspräsidenten Simson.  
Ausserdem knüpfen noch viele andere Artikel,  
wie Samoa-Inseln, Sanct Gotthard-Bahn, Deutsche  
Seewarte, Deutscher Schulverein, an die Interes-  
sen der Gegenwart an. Und der also verjüngte  
und erweiterte Text wird durch die trefflich aus-  
geführten Illustrationen: 8 Karten, 17 separate  
Bildertafeln (darunter 3 Tafeln zur Darstellung  
der Entwicklung der Schrift, 2 Tafeln Schiffstypen,  
1 Tafel zu Schliemann's Ausgrabungen sowie  
mehrere Tafeln zur Naturgeschichte und  
Technik) und zahlreiche in den Text gedruckte  
Abbildungen veranschaulicht.

der auch — ein Zuch  
en Auge auch einen an  
sein Gesicht flog ein  
den Fuß auf die Erde  
and den Stumpf seine  
er bezwang er sich ge  
immer geglaubt, daß  
de, Gebatter!“ sagte  
ch und ich thu's ger  
denn ich denke daran  
ertrudis gesagt hat. Un  
hat im Zuchthause ge  
wie er gestorben ist —  
daß alle Leute, die nich  
aben, so sterben könnten  
der Schulze inne; nach  
es Reden nicht gewöh  
um fort: „Laßt uns wie  
es früher waren! Sie  
Linken vorlieb! Es heit  
giebt mehr, wie er ha  
rgte Schuft wäre, meh  
ch Euch doch nicht geh  
en stand der Schulmei  
hob sich seine Brust.

„Wollt Ihr härter zu mir sein, als Ihr es  
zu Eurem todtten Sohn waret?“ fragte der Schulze.  
Des Schulmeisters Arme lösten sich, er wandte  
sich zum und tastete mit beiden Händen eine der  
Latten des Laubengestells; eine Weile blieb er so  
wie nachdenkend stehen. Als er dann den Schulzen  
wieder ansah, schimmerten Thränen in seinen Augen.  
Ohne ein Wort zu sprechen reichte er ihm beide  
Hände.  
„Sagt es, Gebatter, daß Ihr vergebt und ver-  
gebt!“ bat dieser.  
„Ja“ ich vergebe Euch — wie ich hoffe, daß  
Gott uns Allen vergiebt!“ antwortete nun der  
Lehrer in feierlichem Ton; sein trockenes, knochiges  
Gesicht sah in diesem Moment beinahe schön aus,  
als es wie in einer verklärenden Begeisterung  
strahlte.  
„Das Bitten wird einem schwer, wenn man's  
erst im Alter lernt,“ fuhr der Schulze fort, als  
der alte Schwesich seine Hand wieder los gelassen  
hatte. „Aber Ihr sollt nicht sagen, daß ich nicht  
lernen will! Ich bitte weiter, sagt Ja und Amen  
und gebt Euren Segen dazu, wenn mein Heinrich  
Eure Liese zur Schulzenfrau auf Wiescherhöfen macht!“  
Der Schulze wartete eine Antwort des Lehrers  
nicht ab, in tiefer Bewegung ging er aus der Laube  
und wandte sich dem Hause zu, aus dem Heinrich  
und Liese Hand in Hand traten. Schweigend wies  
er die Beiden mit dem rechten, handlosen Arm zu

dem Lehrer, der in sprachlosem Erstaunen den  
jungen Leuten entgegen sah.  
Dem Schulzen mußte wohl, trotz der kalten und  
feuchten Herbstluft, warm geworden sein; er nahm  
die Mütze ab und rieb sich nach seiner alten Ge-  
wohnheit mit dem bunten Taschentuch den Kopf.  
Dabei kam aber das Tuch auch ein paar Mal in  
nähere Berührung mit den Augen, die gar sonder-  
bar zwinkerten und doch gespannt auf dem Lehrer  
und seiner Tochter ruhen, die jetzt in inniger  
Umarmung dastanden. Endlich kämpfte er seine  
Nüchternheit gewaltsam nieder, drückte die Mütze mit  
einer energischen Bewegung wieder auf den Kopf  
und ging mit festem Schritt der Laube zu. Liese  
eilte ihm entgegen.  
„Muß ein alter, grauhaariger Mann bei Dir  
auch zwei, drei mal abbitten, ehe Du ihm verzeihst,  
Kind?“ fragte der Schulze.  
Liese hielt beide Hände wie flehend empor, dann  
schlang sie ihre Arme um den Nacken des Schulzen  
und litt es ruhig, daß sein rauher mehrere Tage  
alter Bart ihre zarte Wange streifte, daß er ihren  
Mund küßte.  
„Gebatter, Liese, Heinrich!“ rief jetzt der  
Schulze in heller Freude aus. „Kommt, an der  
Kirche steht der Wagen, wir fahren nach Wiescher-  
höfen und feiern Versöhnung und Verspruch.“  
Beilich küßt er die Hände der Alten nicht mehr, die  
schon seit heute früh gekocht, gebacken und gebraten

hat, als wenn Hochzeit sein sollte!“  
Arm in Arm gingen Heinrich und Liese, von  
den Vätern gefolgt, nach dem harrenden Wagen, vor  
dem ihnen Hector schweißwedelnd und lustig bellend  
entgegen sprang. Ehe der Schulze das Gefährt  
bestieg, streichelte er dem Hunde den zottigen Kopf;  
dankebar für die Lieblosung leckte Hector dem Alten  
die Hand und lief dann, dem Wagen voran, zum  
Dorfe hinaus, als wenn er die Nachricht von dem  
glücklichen Ausgang zuerst nach Hause bringen  
wollte. In der Natur war es herbstlich rauh.  
Aber in den Herzen der vier frohen Menschen in  
dem dahinrollenden Wagen blühte und sproßte ein  
neuer Frühling, voll von Glück und Hoffen.  
An der Grenzeide des Dorfes wurden sie  
durch einen Hochzeitzug aufgehalten.  
„Die Kalmen,“ rief der Schulze und deutete  
auf den ersten Wagen, in dem die Wittve in hell-  
seidenem Kleide und von Gold und Blumen inah-  
lend neben einem dicken Mann mit fuchsrothem  
Haar saß. „Sie läßt sich heute mit ihrem Better,  
dem Bierbrauer, copuliren und zieht dann in die  
Stadt!“ Lauter, damit die Hochzeitgäste es hören  
könnten, fuhr er dann fort: „Für die Alte paßt  
Jahreszeit, aber unsere Kinder, Gebatter Schul-  
meister, die müssen Hochzeit machen, wenn's Früh-  
ling wird, bei Sonnenschein und Blüthenduft, und  
das soll eine Hochzeit werden, wie sie noch Keiner  
hier gesehen hat — das sage ich und damit Basta!“

# Bekanntmachung.

Am Dienstag den 17. August 1886, Mittags 1 Uhr,  
läßt Jonas Blaschett zu St. Vith  
**5 Morgen Gaser**  
gegen Zahlungs-Ausstand versteigern.  
Sammelplatz am Pfaffenweier.  
St. Vith.

Gaspers  
Geschäftsmann.

## Königlich-Preussische Klassen-Lotterie.

Die bestellten Loose nebst einem Plan der Lotterie — letzterer unentgeltlich, — werden, nach Einsendung des Betrages, sofort zugesandt.

Der Königliche Lotterie-Einnehmer **B. Schummers, Eupen** Bergstraße 82.

## Die Buchdruckerei

von

### JOS. DÄPGEN in ST. VITH (Eifel)

empfehlte sich zur geschmackvollen Anfertigung aller vorkommenden

#### Druckarbeiten

als:

alle im Geschäftsverkehr gebräuchlichen Formulare  
Wechsel, Rechnungen, Facturen, Preiskourante,  
Briefköpfe, Avisbriefe, Circulare,  
Memoranden, Plakate,  
etc. etc.

Adress-, Visiten-, Eintritts-, Speise- & Weinkarten,  
Programme,  
Verlobungs- & Heirathsanzeigen,  
Hochzeits-Kladderadatsche,  
Todes-Anzeigen und Andenken.

Werke & Brochüren.

#### Lager

in allen Sorten Formularen für Beamte.

Papier & Couverte in den verschiedensten  
Formaten.

Schreibmaterialien.

### An das inserirende Publikum.

Die für das „Preisblatt“ bestimmten Annoncen wolle man  
gest. immer Dienstags und Freitags bis

spätestens Nachmittags 2 Uhr

einsenden.

St. Vith.

Die Expedition.

## Zeichenpapier- & Carton

zu haben in der Buchdruckerei d. Bl.

Einen

# Weltruf

haben D. Kirberg's berühmte

## Rasirmesser.

selbe sind aus dem allerfeinsten, echten engl. Silberstahl angefertigt, hochfein hohl geschliffen, abgezogen, fertig zum Gebrauch.  
Preis per Stück 3 Mk.

Etuis für Rasirmesser  
per Stück 30 Pfg.

## Patent-Streichriemen

zum Schärfen der Rasirmesser, per Stück 2 Mk. 50 Pfg.

## Schärffmasse

für Streichriemen per Dose 50 Pfg.

Rasirseife Ia per Stück 40 Pfg.

Rasirpinsel Ia " " 50 "

Zur Vorsicht empfehle allen Herren, welche sich rasiren lassen, sich ihr eigenes Rasirmesser zu halten, um sich möglichst vor ansteckenden Krankheiten zu schützen. **Nur direkter Bezug garantiert Echtheit.**

Versandt gegen Nachnahme.

Preislisten von allen Arten Messern, Gabeln, Scheeren etc. versende gratis und franco nach allen Ländern der Welt.

Otto Kirberg, Messerwaarenfabrikant,  
in Gräfrath bei Solingen, Rheinpreußen.

Soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Montjoie und das Ruhrthal

von

Hermann Rehm.

Mit Illustrationen nach Originalzeichnungen des Verfassers nebst zwei Plänen.

Preis brochirt: Mk. 1,20; in Leinwand gebunden: Mk. 1,60.

Die erste grössere Publikation über Montjoie und seine Umgebungen. Ein namhafter Kritiker sagt von derselben: Hermann Rehm ist ein Meister des Stils, wie er in seinen Novellen und anderen Veröffentlichungen bewiesen. Er fasst die Gegenstände auf mit dem Auge des Künstlers und schildert dieselben mit der Wärme des Dichters, wodurch seine Schilderungen eine seltene Anschaulichkeit und Plastik erhalten. Diese Vorzüge finden sich auch in dem Buche: „Montjoie und das Ruhrthal“. Da, wo der Gegenstand wirklich bedeutend ist, entwirft der Autor Bilder von realistischer Kraft, welche den Leser im hohen Grade fesseln. Die Lectüre des mit zahlreichen praktischen Bemerkungen versehenen, vom Verfasser reizend illustrierten Buches, welches sich uns als ein zweckentsprechender Führer darstellt, muss als höchst nutzbringend allen denjenigen empfohlen werden, welche das Ruhrthal, sowie Montjoie und seine Umgebungen aus eigener Anschauung kennen lernen wollen.

Verlag: P. Weiss, Montjoie.

Allgemeine deutsche

## Criminal-Beitrag.

Ein belletristisches Wochenblatt zur Unterhaltung  
am häuslichen Herd.

Verlag von F. W. v. Biedermann in Leipzig.

## Das Modell, Roman aus dem Künstlerleben.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten für  
Vierteljährlich 1,50 Mark oder à Nummer 10 Pfg. (Quartal 15  
Nummern), auch in Heften à 30 Pfg. (jährlich 22 Hefte) durch alle  
Buchhandlungen.

Das, für den Kreis Malmedy  
erscheint wöchentlich zweimal  
Mittwochs und Samstags  
Bestellungen werden bei allen  
und in der Expedition dieses  
gegengenommen — Der Preis  
preis beträgt pro Quartal in  
in der Expedition abgeholt  
die Post bezogen 1 Mark 25  
schliesslich der Bestellgeb

Nr. 65.

### Ämtliche Bek

Bekannt

Unter Bezugnahme  
betreffend den Betrieb des  
6. März 1885 und un  
4 der damit publizirten  
Hufschmiede bringen wi  
Kenntniß, daß die Prüf  
am Mittwoch den 28.  
den wird.

Nachen, den 30. Jul

Bekannt

Auf unsere Vorstellu  
versicherung-Amt, betr.  
versicherungspflicht der Zie  
tels Erlasses vom 30.  
dahin beschieden worden  
„daß Ziegeleien, abge  
gen des § 1 des Unf  
1884, auch dann als  
und zur Unfallversiche  
halb in denselben Jahr  
200,000 Steine herge

In Verfolg dieses  
daselbe ganz ergebenst,  
pflichtigen, aber noch n  
im dortigen Verwaltung  
bringen und hierher mit  
versicherungspflicht gena  
es sich empfehlen, wenn  
anlaßt würden, die Zah  
fertigung gelangenden  
„Nehlich liegen die  
betrieben, welche gleichfa  
senschaft gehören; nur  
tigen sein, ob die qu. M  
Regeln ausgeführt ist,  
Sinne des Unfallgesetzes  
von maschinellen Vorric  
Da die Versicherung  
tober 1885 bereits vorl  
von dem genannten T  
den Unternehmern event.  
dies häufig geschieht

Fried

Zur Erinnerung an den  
17. Au  
Von Fedor  
Es ist ein schöner, n  
Schwäne ziehen über den  
blauen Havelseen und t  
vom Abendrothe sauft g  
friedlichen Landschaft ste  
mit Orangen besetzten  
„schmucklos heitern Schlo  
darin des Abends Feu  
Sanskrouci. Auf der o  
ein franker Greis:

„Dort lehnt ein Mann im  
sein blaues Auge starrt, un  
Entzunder sich's, so spricht  
sein dreigespitzter Hut bed  
sein Krüdstock irt im Sa  
Nicht irrst Du, das ist Kö  
Die Füße in eine D  
über die sprühenden W  
gruppen des Parks mit  
Sonne seinen Gruß: „  
sein!“

„Sie rückt und we  
Mit ihr sinkt ein Tag  
ein reiches, volles Abnig  
Mühen und Arbeit, w  
wenn der königliche G